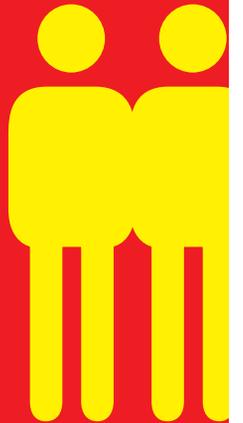
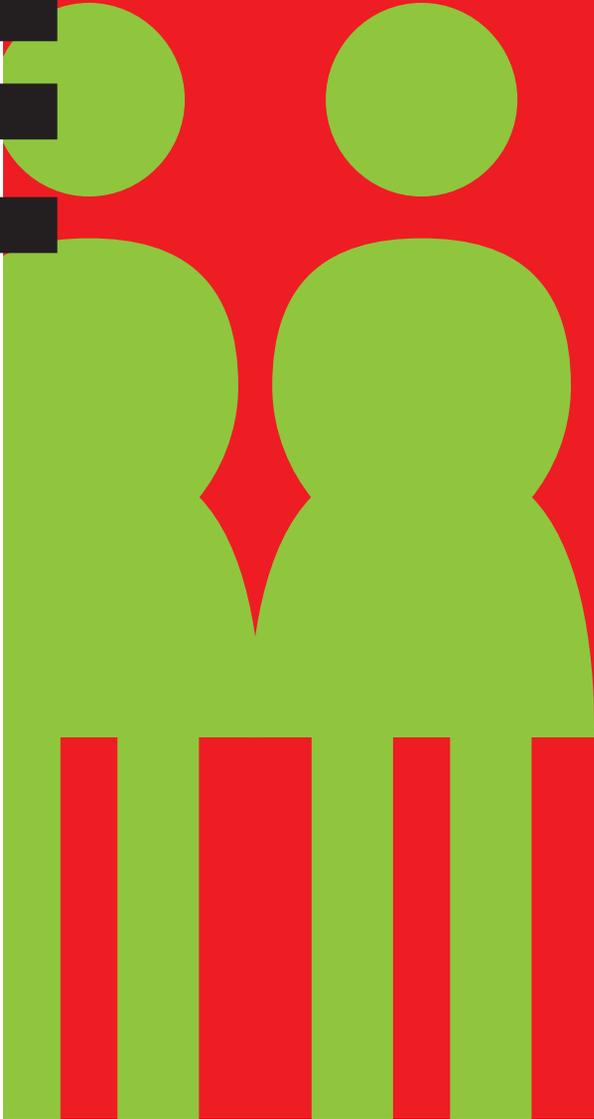


# fiftyfifty



1.20 Euro, **nur 2.40 Mark,**  
davon 60 Cent **davon 1.20 Mark**  
für den/die VerkäuferIn **für den/die VerkäuferIn**

**Eine  
andere  
Liebe ...**

**Partnerschaften von  
Lesben und Schwulen**

# geschenkt

Präsente für unsere LeserInnen



Lösen Sie unser Kreuzworträtsel und schicken Sie das Lösungswort (von *fiftyfifty* kritisierte Maßnahme zur Verdrängung Obdachloser aus Innenstädten) an *fiftyfifty*, Ludwigshafener Str. 33f, 40229 Düsseldorf. Unter allen Einsendern verlosen wir

- Kunst-Katalog: Stephan Kaluza 1995-2000
- Buch: Flieh, Valdir, flieh! Report des ehemaligen Straßenkindes Damaris Kofmehl
- Buch: Wenn Wände erzählen könnten. Literatur aus dem Knast

Alle Präsente sind vom jeweiligen Hersteller kostenlos zur Verfügung gestellt worden.

## inhalt

**4** zeitgeister

**6** Eine andere Liebe ... Partnerschaften von Lesben und Schwulen

**12** Berbertour  
Mit Zelt und Fahrrad unterwegs

**14** splitter  
Kurzmeldungen

**16** Herzregen  
Kinderbilder für Obdachlose

**19** Der große kleine Friedrich  
Friedrich Hollaender (1896-1976)  
- ein deutsch-jüdisches Schicksal

**20** kultur

**23** literatur  
knittrich

klösterliches Stift	tropische Frucht	wertvolle Holzart	2. dt. Bundeskanzler † 1977	Staat in Westafrika	Wandmalerei	Volksvertretung der Länder	Strenge, Unerbittlichkeit
→	↓	↓	↓	Schub-lade	↓		↓
boshaft necken, Verdruß bereiten	→					hochge-wachsen	
Rhein-Zufluß in Bingen	→			eh. weibl. österr. Adels-titel	→		↓
→				Bühnen-, Film-berühmt-heit	→		
Haupt-stadt von Senegal		gefähr-lich, gewagt	→				
Sammlung altnord. Dich-tungen	→			Gerät zum Lockern d. Acker-bodens	→		

PV1007-12961

**P** 1 2 3 **Z V** 4 5 **W** 6 7 8

Suchwort für: „Verdrängung Obdachloser aus Innenstädten“

## echo

Was für eine gute, wahre Adventsgeschichte. Ja, wir lassen uns vom Konsum benebeln, missachten die Armen und sind selbst arm und zynisch. Worauf warten wir noch, an unserem Leben etwas zu ändern?  
*Günther Mollner*

Die Titelgeschichte von Pfarrer Thorsten Nolting passt genau in unsere Zeit. Ich hoffe, sie trägt dazu bei, uns weniger selbstgerecht und oberflächlich sein zu lassen. Und wie außergewöhnlich modern Sie den Text gestaltet haben. Statt kitschiger Adventsbilderchen Szenen aus der Stadt. Glückwunsch.  
*Karsten Oberberg*

Ihre Interviews zum Thema Weihnachten haben mir sehr gefallen. Was für tiefe und ernsthafte Gedanken wohnungslose Menschen äußern. *fiftyfifty* beweist wieder einmal: Man muss Obdachlosen nur einfach mal zuhören, um die Bereicherung, die diese Menschen für uns sind, zu erfahren. Ihre Zeitung ist eine Ermutigung, Menschen am Rande der Gesellschaft anzusprechen.  
*Sigrid Mühlhold*

Das letzte Heft war sehr weihnachtlich: die Titelgeschichte von Pastor Nolting, die Interviews mit den Verkäufern, die Gedanken über Geschenkabstinz von Klaus Hennig und schließlich die literarisch hervorragende Erzählung über einen durchgeknallten Beamten, der den Christkindmarkt zündelt, von Manfred Wieninger. Ich habe die Beiträge in der Familie mit großem Gewinn als Adventsbegleitung benutzt.  
*Erika Bodeck*

Jeden Sonntagmorgen, wenn ich zum Franziskanerkloster gehe, treffe ich dort den selben freundlichen Zeitungsv Verkäufer. Ich schaue auf den Ausweis, um den Namen zu erfahren. Doch da steht leider nur eine Nummer. Das hat mich

sehr betroffen gemacht. Die Verkäufer sind doch keine Nummern. Es sind doch Menschen, die ihre Würde von Gott haben. Bitte schreiben Sie in Zukunft die Namen auf die Ausweise. Ich möchte die Verkäufer anreden können.  
*Käthe Pausch*

Anmerkung: Wir bedanken uns für diesen freundlichen Hinweis. Natürlich sind die *fiftyfifty*-Verkäufer für uns keine Nummern. Wir verzichten auf die öffentliche Namensnennung auf dem Verkaufsausweis, um unsere Verkäufer vor Übergriffen und Repressalien durch Schwarze Sheriffs und Ordnungskräfte zu schützen. Wir stellen es allen Verkäufern anheim, ihre Namen selbst auf die Ausweise zu schreiben.

Ihr Dezember-Heft hat mich beeindruckt. Insbesondere der in der Mitte befindliche Pressespiegel, der dokumentiert, wie ungeheuer fleißig Sie wieder im Dienste der Obdachlosen waren. Da ich viel reise, beobachte ich auch die Straßenmagazine in anderen Städten. *fiftyfifty* ist neben Hinz & Kunzt aus Hamburg redaktionell das Beste, das ich kenne. Und was das politische Engagement anbetrifft und die Herstellung bezahlbarer Editionen von Spitzenkünstlern ist *fiftyfifty* einmalig.  
*Wilhelm Wefering*

Der *fiftyfifty*-Prospekt „Die Kunst zu helfen“ (Beilage der Dezember-Ausgabe) hat mich sehr angesprochen. Wer die kurzen Texte aufmerksam liest, versteht die künstlerische Intention der von Ihnen angebotenen Arbeiten von Weltniveau. Wie schaffen Sie es nur, weltberühmte Künstler wie Uecker, Immendorff, Droese, Sieverding u. a. zu gewinnen?  
*Dr. Heinz Wilk*

Menschen, die auf der Straße Geld sammeln bzw. Anzeigen oder Abos verkaufen, handeln nicht in unserem Auftrag.

Alle *fiftyfifty*-Verkäufer in Düsseldorf besitzen einen Lichtbildausweis, den sie während ihrer Tätigkeit offen tragen müssen.

## ausgewählte Spendenkontonummern

**Düsseldorf:** Konto 539661-431 BLZ 36010043 Asphalt e.V., Postbank Essen

**Essen:** Konto 2001651016 BLZ 36060192 Pax-Bank  
 Stichwort: Armenspeisung am Hauptbahnhof

**Krefeld:** Konto 1010185021 BLZ 35060190  
 Bank für Kirche und Diakonie Duisburg

Spendenktonummern für andere Städte können unter 0211/921 62 84 erfragt werden.



Franziskanerbruder Matthäus Werner,  
 Schirmherr von *fiftyfifty*

Liebe Leserinnen und Leser,

ich wünsche Ihnen und Ihrer Familie ein glückliches, erfolgreiches, gesundes und erfülltes neues Jahr. Ich hoffe, dass Sie unser Anliegen für obdachlose Menschen weiterhin tatkräftig unterstützen. Denn wahres Glück und echte Erfüllung sind nach meiner festen Überzeugung ohne Solidarität und Nächstenliebe nicht möglich.

Im neuen Jahr wollen wir wieder mit zahlreichen Projekten Wohnungslosen helfen. Es gilt, das Erreichte zu bewahren und neue Ideen zu realisieren. Vorrangiges Ziel unserer Arbeit in Düsseldorf ist die Einrichtung einer Nachtunterkunft für Menschen, die sonst unter Brücken schlafen müssten. Hierfür suchen wir eine bezahlbare Immobilie im Zentrum der Stadt, die wir mit unserer Beschäftigungshilfe für Obdachlose gerne instand setzen würden. Ich bitte Sie herzlich um eine Neujahrsspende für dieses Vorhaben unserer Ordensgemeinschaft.

Die neue Nachtunterkunft soll Menschen am Rande der Gesellschaft einen würdevollen Schlaf ohne Kälte und Bedrohung ermöglichen. Meine Mitarbeiter und ich wollen ihnen das ansonsten so selten erlebte Gefühl vermitteln, dass sie mit all ihren Schwächen und Problemen erwünscht und geachtet sind. In seiner Botschaft an die Leidenden und Kranken spricht Papst Johannes Paul II davon, dass „die Kultur des Todes besiegt“ werden und „die Kultur des Lebens triumphieren“ solle. „Nachdem ich in diesen Jahren wiederholt die Erfahrung der Krankheit gemacht habe ... spreche ich den Leidenden mein herzliches, teilnehmendes Mitempfinden aus und lade sie ein, im Glauben das Mysterium des gekreuzigten und auferstandenen Christus zu betrachten“, schreibt der Papst. „So können die Leidenden in ihren eigenen schmerzlichen Erfahrungen die liebende Führung Gottes entdecken.“

Immer wieder hat der Papst von der Würde der Armen gesprochen. Sie hätten eine „Vorreiterrolle“ bei der Gestaltung einer neuen, gerechteren Welt. Und sie zeigen uns, wie ich finde, dass wir jenseits von Machbarkeitswahn und der alles umfassenden Spaßgesellschaft die eigentlichen Werte des Lebens nicht vergessen dürfen. Die Armen sind in der christlichen Tradition nicht Almosenempfänger, sondern Ebenbild Gottes. „Was ihr dem geringsten Menschen getan habt, das habt ihr mir getan“, sagt Jesus. Zu dieser Würde passt es gar nicht, wenn Obdachlose als „konsumstörende Elemente“ aus den Innenstädten vertrieben werden. Wohnungslose, die sich in der Düsseldorfer Altstadt aufhalten, werden in letzter Zeit massiv mit Platzverweisen und Bußgeldbescheiden traktiert, weil sie „lagern“, so die amtliche Begründung.

Ich wünsche mir für das neue Jahr mehr gegenseitige Rücksicht, Toleranz und Nächstenliebe.

Herzlichst, Ihr

Br. Mathias

(ila). In einer Zeit, in der in allen Medien der Rechtsradikalismus und die sinkende Hemmschwelle für Brutalität bis Mord gegen AusländerInnen, Obdachlose und andere Randgruppen Hauptthema ist, steht ein wichtiges Projekt gegen Diskriminierung vor dem Aus: die Kölner Berber Bühne (KBB). Die Kölner Berber Bühne hat seit 1996 drei Produktionen herausgebracht, die Zuschauer und Kritik gleichermaßen überzeugten. Allein der Bühne fehlen die finanziellen Ressourcen, um weiterzumachen. Bisher hat das Projekt keine öffentlichen Mittel erhalten. Dass die Produktionen überhaupt erarbeitet werden konnten, verdankt die KBB dem Theaterpädagogischen Zentrum Köln. Doch das Zentrum kann dies alleine nicht mehr leisten, so dass die KBB akut bedroht ist. Die Kölner Berber Bühne und das Theaterpädagogische Zentrum bitten alle, die eine solche Arbeit wichtig finden, über Sponsoren, Institutionen und Stiftungen nachzudenken, die das Projekt unterstützen könnten. Kontakt: KBB, c/o Theaterpädagogisches Zentrum, Genter Str. 23, 50672 Köln, Tel. 0221/521718.



(ap/kna). Deutschland ist in der Korruptionsliste 2000 von Transparency International (TI) auf einem schlechteren Platz als im Vorjahr gelandet. Die Bundesrepublik sei von Platz 14 auf Platz 17 abgerutscht, teilte die Organisation zur weltweiten Bekämpfung von Bestechung gestern in Berlin mit. (Unser Bild: Benefiz-Arbeit von Felix Droese für *fiftyfifty*, siehe. S. 24) Nach dem TI-Untersuchungssystem werden Punktwerte von Null für „äußerst korrupt“ bis zehn für „äußerst sauber“ vergeben. Deutschland erhielt insgesamt 7,6 Punkte. Der CDU-Spendenskandal habe sich schädlich ausgewirkt und gezeigt, „dass illegale Parteienfinanzierung eines der Haupteinfallstore für Korruption großen Stils ist“, sagte TI-Präsident Peter Eigen.



**die gute tat**  
Zur Nachahmung empfohlen

**Grundschüler „gripschen“ für Obdachlose**

Schüler der Matthias-Claudius-Schule in Kaarst haben ihre an St. Martin ersungenen Süßigkeiten für Obdachlose gestiftet. Alle elf Klassen der Grundschule haben sich an der guten Tat beteiligt. Die gegripschten Leckereien - drei schwere Umzugskartons voll - wurden an Bruder Antonius, Leiter der „Bruder-Firminus-Klause“ am Düsseldorfer Franziskanerkloster, übergeben. In der Firminus-Klause erhalten täglich bis zu 200 Wohnungslose eine Mahlzeit. Die Martinsgaben der Grundschüler wurden als süße Nachspeise an die Obdachlosen verteilt. „Ich finde es sehr bemerkenswert, dass sogar Kinder an unser Schicksal denken“, sagt Martin G., seit über zwei Jahren Gast bei den Franziskanern und selbst Vater einer kleinen Tochter, die er schon lange nicht mehr gesehen hat.

(dpa). Claudia Schiffer (30) ist laut dem Magazin „EuroBusiness“ die bestverdienende Frau im europäischen Showbusiness. Ihr Einkommen betrug 1999 rund 22 Millionen Mark. Vor ihr liegen allerdings 19 Herren - am besten bei Kasse ist Schlagerkönig Julio Iglesias mit Jahreseinkünften in Höhe von 76 Millionen Mark. Dicht gefolgt vom britischen Popsänger Elton John mit einer halben Million weniger. Der bestbezahlte deutsche Entertainer ist Thomas Gottschalk (28 Millionen Mark, Platz 14). Auf Rang 15 folgt Dieter Bohlen (knapp 28 Millionen Mark) vor Robbie Williams (26 Millionen Mark). Linda de Mol (Platz 27) verdient mehr als Sean Connery (Platz 31), Stefan Raab (Platz 33) hängt Oasis-Star Noel Gallagher (Platz 40) ab. 14 Deutsche sind unter den 100 bestbezahlten Showstars, darunter Katarina Witt, Nadja Auermann, Harald Schmidt, Veronica Ferres, Til Schweiger und Heidi Klum.



## DER VERKÄUFER DES MONATS

„Mir ist Herr Hagen U. (A 269) sehr angenehm aufgefallen. Ich sagte ihm, dass ich die von ihm angebotene Ausgabe von *fiftyfifty* schon hätte. Er glaubte mir und blieb weiterhin sehr freundlich, obwohl ich ihm keine Zeitung abkaufte. Ich hoffe, Herrn U. ab und zu wieder zu begegnen und das nicht nur beim Verkauf von *fiftyfifty*. Dieser Mann hat hoffentlich noch andere Chancen.“

Joachim Pohl

Der Verkäufer des Monats bekommt als Anerkennung für seinen freundlichen Kundenservice eine *fiftyfifty*-Uhr geschenkt.  
Neue Vorschläge bitte an: *fiftyfifty*, Ludwigshafener Str. 33f, 40229 Düsseldorf.



Der 77-jährige Schriftsteller Ralph Giordano (u. a. „Die Bertinis“) fordert mit einem eindringlichen Appell mehr „Bürgermut gegen Rechts“. Für das Hamburger Straßenmagazin Hinz & Kunzt schreibt er: „Wo sind, wo leben wir eigentlich? Hier wird gezündelt, hier wird gebrandschatzt, hier werden Menschen wie Hasen durch die Städte gejagt, verwundet, getötet. Hier werden jüdische Gotteshäuser und Friedhöfe attackiert und geschändet. Hier zeigt sich, dass Hitler wohl militärisch, nicht aber politisch geschlagen worden ist. Es reicht. Deshalb: Unseren ganzen Mut dagegen, unsere volle Zivilcourage! Nicht die Fremden sondern ihre deutsche Bedroher müssen zu Risikoträgern, zu Geächteten, zu Verfemten werden, wo immer die hirnlosen Politgangster an der Front des glatzköpfigen Ausländerhasses samt ihren dunklen Hintermännern und Finanziers das Wagnis eines öffentlichen Auftritts eingehen. An Ort und Stelle muss ihnen klar gemacht werden, dass sie unerwünscht sind, dass die Mehrheit sie so wenig will wie ihre dummen und gefährlichen Ideen!“



(rp). „Eine mit Liebe geschmierte Schulstulle ist auch heute noch unersetzlich“, sagt Georg Kretzschmar, Vorstand der Bäckerinnung Düsseldorf. Die Düsseldorfer Innungsbäcker sowie die „Aktion Zahngesundheit“ des Gesundheitsamtes und der Krankenkassen haben rund 5000 Kinder in 92 Schulen mit Pausenbroten versorgt. Anschließend wurde das Zähneputzen geübt. Für die Aktion „Pausenbrot“ entwickelten die Innungsbäcker eine spezielle Rezeptur. Das Brot ist in 60 Bäckereien erhältlich. „Getauft“ wurde es in der Hercules-Bäckerei an der Ulmenstraße. „Internationale Konzerne versuchen, mit Zuckerschnitten das Pausenbrot zu verdrängen“, klagt Kretzschmar. Um dem einen Trend entgegenzusetzen, sponserten die Innungsmitglieder das Pausenbrot für Schüler.

(Foto)



(rtr/ff). Wohltätige Briten sollen Bettlern künftig kein Geld mehr geben, wie die britische Sonntagszeitung „Observer“ berichtete. Die Regierung plane eine Kampagne, die dafür werben soll, Obdachlosen kein Geld mehr zustecken. Das Vorhaben ist vier Wochen vor Weihnachten angelaufen und hat umgerechnet 780 000 Mark gekostet. Mit der Kampagne sollten die Menschen animiert werden, lieber Naturalien zu geben oder an wohltätige Organisationen zu spenden. „Den Menschen nichts mehr zu geben, holt sie auch nicht von der Straße“, kritisierte Rory Gillert, Vize-Chef der Obdachlosenzeitung „Big Issue“.



(ap). Ein indischer Reporter hat in einer Internet-Lotterie zehn Millionen Dollar (23 Millionen Mark) gewonnen. Mohammed Karim Basha kündigte an, er werde mit dem Geld seine Schulden abbezahlen, ein Auto kaufen und seine Söhne auf ein Universität in den USA schicken. Der 57-jährige Vater von fünf Kindern spielte auf der Internetseite FreeLotto und tippte am 28. September den Jackpot. Die Mitspieler können auf der Seite kostenlos sechs Zahlen auswählen; das Preisgeld wird mit Werbung finanziert. Nun kann Basha aus seiner kleinen Wohnung in Neu-Delhi ausziehen und sich und seiner Familie ein Haus kaufen. Basha verdiente bislang in seinem Beruf monatlich 26.000 Rupien (1.300 Mark). Nach Angaben des Unternehmens haben bislang weltweit mehr als drei Millionen Menschen gewonnen.

**NEU!**  
Ausbildung zum  
**Psychologischen Berater In**  
Wahlprüfung  
mit Abendausbildung und Diplom  
Psychologische Berater In IAPP  
Warten Sie nicht! Investieren Sie  
in Ihre Zukunft!  
Studienplatz  
kostenlos

**IAPP**  
Institut für  
Psychologische  
Beratung

Kaisersp. 48 40478 Düsseldorf  
**02 11 / 4 92 03 14**

**PUZZEL-BAUM**  
Wortspiele und Spiel  
Düsseld. 41  
40225 Düsseldorf  
Tel. 0213-1548603

NEU!  
→ Spielzeug und  
Erziehungsspiele  
Schöne neue Spiele  
vielfältige Spielzeuge

Warten Sie  
nicht! Investieren Sie  
in Ihre Zukunft!  
Studienplatz  
kostenlos

Warten Sie  
nicht! Investieren Sie  
in Ihre Zukunft!  
Studienplatz  
kostenlos

**KÜCHLER** Intern. Transporte GmbH  
- seit 1904 -

40225 Düsseldorf  
Himmelgeister Straße 100

☎ (02 11) 33 44 33  
Telefax (02 11) 3 19 04 43

- Umzüge ● Lagerung
- Außenaufzug
- Handwerkerservice
- Klavier-, Flügel-,  
Tresortransporte

<http://mon.de/aus/kuechler-transporte>

# Eine *andere* Liebe ...

PARTNERSCHAFTEN VON LESBEN UND SCHWULEN



**Das Abendland geht unter, jedenfalls jenes Abendland, das Schwule und Lesben auf Scheiterhaufen verbrannte, in Konzentrationslager oder Gefängnisse steckte und ihre Liebe allerorten verächtlich machte.**

**Heute schreiben die einstmals Namenlosen das Motto „Fröhlichkeit und Bürgerrechte“ auf ihre Regenbogenfahne. Nun hat der Bundestag die Möglichkeit einer eingetragenen Lebenspartnerschaft zwischen Frau und Frau oder Mann und Mann eröffnet.**

**Von Peter Bürger\***

„Der Weg ist lang. Ich kann die Zukunft nur verschleiert sehen. Ein Ziel ist nie sehr weit: Du. Also kann ich nur mit Liebe gehen!“ Können Sie erkennen, was für ein Mensch solche Sätze zu einem anderen sagt? Natürlich, es ist ein Liebender. Können Sie auch erkennen, dass dies die Liebeserklärung eines Mannes an einen anderen Mann ist? Wohl kaum.

Die Farben im Regenbogen der Liebe sind sehr verschieden. Männer und Frauen, die das gleiche Geschlecht lieben, sind darin zu allen Zeiten und in allen Kulturen enthalten. Doch sie wohnen nicht auf einem anderen Stern. Die große Mehrheit der Menschen ist in besonderer Weise vom anderen Geschlecht fasziniert. Viele Heteros kennen jedoch in ihrem Empfinden zuweilen auch die erotische Anziehung des gleichen Geschlechts. Genauso gibt es Lesben und Schwule, die auch das andere Geschlecht erotisch anziehend finden können. Was einstmals in feste Schubladen gesteckt oder durch Mauern getrennt war, ist in einer neuen Kultur durch Grenzgänger und Brückenbauer miteinander verbunden. Viele junge Menschen haben kein Verständnis mehr für Etiketten, mit denen eine sexuelle Orientierung eindeutig dingfest gemacht werden soll.

□



Foto: Argus

**„Toleranz sollte eigentlich nur eine vorübergehende Gesinnung sein: Sie muss zur Anerkennung führen. Dulden heißt beleidigen.“**  
*Johann Wolfgang Goethe*

Das Verbindende ist jedoch viel tiefer. Unser Eros und die Fruchtbarkeit unseres Liebens, sie sind nicht auf einen rein biologischen Fortpflanzungszweck festgelegt. Menschliche Sexualität ist in der Entwicklung des Lebens auf diesem Planeten etwas ganz anderes geworden als ein äußerer Vorgang zur Erzeugung von Nachkommen.

Das gilt gleichsam naturhaft. Jeder und jede von uns benötigt ein „Du“, ein Gesicht, das uns wohlwollend ansieht, eine Stimme, die uns meint, eine Hand, die uns zärtlich berührt. Wenn Liebende sich küssen, streicheln, kosen und einander sagen „Wie gut, dass es Dich gibt!“, dann sind sie an erster Stelle Liebende und sonst nichts. Es wäre absurd, die Augen, den Mund, das Stimmband, die Hände oder die Haut in dieser Sicht als heterosexuell oder homosexuell zu unterscheiden. Wenn Menschen das Wagnis unternehmen, einander zu vertrauen und zu verstehen, sich zu respektieren und sich gegenseitig kostbar werden zu lassen, wenn sie in Augenblicken der lustvollen Ekstase oder im Alltag das Glück von Gemeinschaft erleben, dann werden nur die Unverständigen sofort nach der sexuellen Orientierung fragen. Einstmals klatschte man Beifall, wenn Männer sich gegenseitig im Krieg brutal abschlachteten. Sobald sie sich jedoch zärtlich berührten, drohte der Untergang der ganzen Kultur. Dieses kranke Weltbild führt in vielen Teilen der Welt noch immer dazu, dass Homosexuelle in Gefängnisse gesteckt oder auf dem Weg offizieller Todesstrafen ermordet werden.

In einer Partnerschaft ist nicht entscheidend, wer sich liebt, sondern wie Menschen aufeinander zugehen. Gibt es da ein konkurrierendes Machtspiel, in dem es wechselnd bzw. gleichbleibend immer nur einen Gewinner und einen Verlierer gibt? Oder versuchen zwei ein gemeinsames Spiel, in dem beide Seiten gemeinsam gewinnen können? Können Liebende in einer Partnerschaft die Freiheit des anderen achten? Oder müssen sie sich angstvoll in Besitz nehmen und festklammern? Gibt es Offenheit für andere Menschen oder nur ein Gefängnis zu zweit?

Solche Grundfragen einer Beziehung stellen sich für Frau und Mann, Frau und Frau, Mann und Mann. Solche Grundfragen werden für viele in unser Kultur bedeutsamer als Fragen nach sexuellen Praktiken. Es gibt ja auch gar nicht „die“ Heterosexuellen oder „die“ Homosexuellen. Es gibt vielmehr höchst unterschiedliche Weisen, in denen Heterosexualität und Homosexualität gelebt werden. Und: Schwule untereinander oder Lesben untereinander oder Bi-Sexuelle untereinander sind genauso unterschiedliche Persönlichkeiten wie alle anderen Menschen auch.

Viele Lesben und Schwule wünschen oder leben beständige, feste Beziehungen. Eheleute sind gegenüber Singles gewiss nicht die „besseren Menschen“. Ebenso wenig haben wir es hier mit den „besseren“ Lesben oder Schwulen zu tun. Doch ihre Lebensform hat mit der traditionellen Ehe vieles gemeinsam: In diesen schwulen und lesbischen Partnerschaften werden gegenseitige Fürsorge, Unterstützung und Verantwortung auf Zukunft hin gelebt. Wie in jeder Partnerschaft gibt es für sie ganz unromantische Fragen. Es geht z.B. um Existenzsicherung, um den Bezug einer gemeinsamen Wohnung, um die Entwicklung eines gemeinschaftlichen beruflichen Projektes, um die Bewältigung ganz praktischer Alltagsfragen... Nur, bürgerliche Rechte gab es für diese Paare bislang nicht, auch wenn sie auf Jahrzehnte hin ihr Leben miteinander teilten.

Im November 2000 hat der Bundestag nun ein zweiteiliges Gesetz zur eingetragenen Lebenspartnerschaft verabschiedet. Es wendet sich an jene Schwule und Lesben, die sich für eine offiziell anerkannte Lebensform entscheiden. Schon lange verbietet der europäische Menschenrechtsstandard Benachteiligungen und jegliche Diskriminierung von Lesben und Schwulen. Die lesbisch-schwule Bewegung ist in Europa längst kein Sammelbecken von eingeschüchterten Bittstellern mehr. Selbstbewusst werden heute Bürgerrechte eingefordert. In unterschiedlicher Form gibt es eine rechtliche Anerkennung gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften bereits in Dänemark, Norwegen, Schweden, Island, Frankreich, einigen Regionen Spaniens und - sehr weitgehend - in den Niederlanden. Ob die „Registrierung“ bei uns vor dem Standesamt oder vor einer



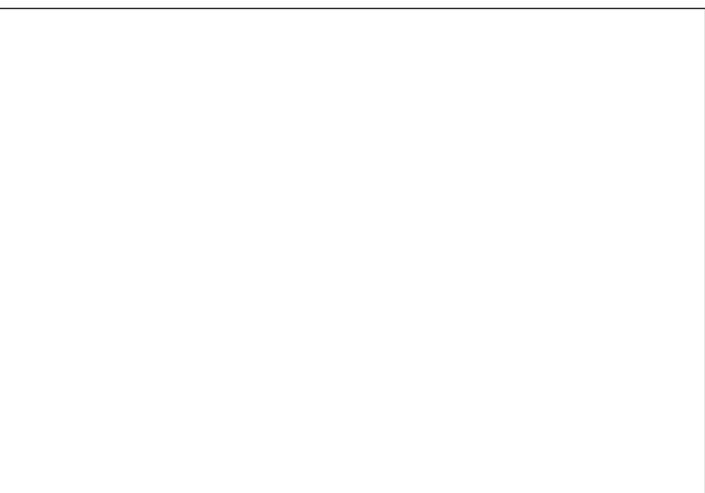
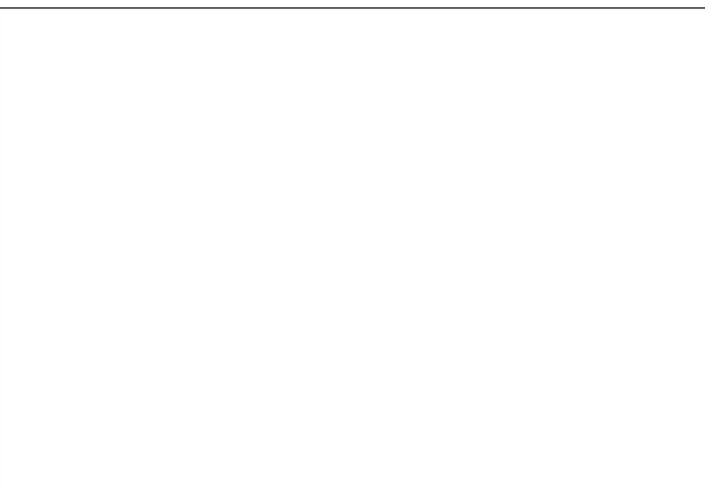
Foto: Argus

**Einstmals klatschte man Beifall, wenn Männer sich gegenseitig im Krieg brutal abschlachteten. Sobald sie sich jedoch zärtlich berührten, drohte der Untergang der ganzen Kultur.**

anderen Behörde erfolgt, das sollen nach dem neuen Gesetz jeweils die Bundesländer entscheiden.

Die rechtliche Anerkennung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften könnte dazu beitragen, dass zukünftig weniger schwule oder lesbische Menschen eine heterosexuelle Ehe eingehen. Solche Eheschließungen haben bis heute immer wieder unerträgliche Leiden für alle Betroffenen nach sich gezogen. Privat und beruflich bin ich unzähligen Schicksalen von Schwulen und Lesben begegnet, die sich - oft unbewusst - wider die innere „Natur“ in der Ehe mit einem Partner des anderen Geschlechts versteckt hatten. Letztlich wurden beide Partner um ihr Lebensglück betrogen. Ich denke da etwa an einen 60-jährigen Familienvater, der sich in eine solche Ehe geflüchtet hatte. Erst auf seinem Sterbebett konnte er unter Tränen über seine Homosexualität sprechen. Ein Leben lang hatte ihn die Angst verfolgt, entdeckt zu werden. Ein anderer Mann heiratete eine Freundin, die um seine Homosexualität wusste. Auf diese Weise konnte er die lebenslange Partnerschaft mit seinem männlichen Gefährten vor seiner Familie tarnen. Über den Tod hinaus hat die gesamte Verwandtschaft bis heute nichts von der eigentlichen „Ehe“ dieses Mannes erfahren. Eine früher verheiratete Bekannte, Mutter von drei Kindern, entdeckte erst im Alter von 55 Jahren, dass sie sich ihr ganzes Leben nach der Liebe zu einer Frau gesehnt hatte. Jetzt erst verstand sie die unerklärlichen Schuldgefühle, die sie in ihrer Ehe belastet hatten.

Manche Leser werden jetzt glauben, solche traurigen Beispiele betreffen nur ältere Menschen. Dem ist leider nicht so. Das lebenslange Eheversteck ist keine Spezialität jener Generation, die noch die Schwulenvorfolgung im III. Reich und in der frühen Bundesrepublik miterlebt hat! Es gibt jedoch Grund zur Hoffnung, dass durch die Signale des neuen Gesetzes immer weniger Menschen in eine für sie nicht passende Lebensform hineingeraten. Deshalb ist das Institut der eingetragenen Partnerschaft ein nicht hoch genug zu bewertender Schutz für die traditionelle Ehe von Mann und Frau!



**Samson, Jörg, Bene, Lars, Olli & Vollmilch ...**

... würden musikalisch gerne richtig loslegen!

Unsere engagierten *fiftyfifty* Verkäufer bereiten sich auf ein Leben außerhalb der Straße, der Not- und Nachtunterkünfte und der harten Drogen vor. Das ist nicht leicht, aber gemeinsam scheint es möglich - und was verbindet stärker als die Musik?

Wer den Weg dieser jungen Männer unterstützen möchte, hätte dazu reichlich Gelegenheit: Es fehlt an einem **Proberaum** - klein & günstig - und neben einer **Gesanganlage** benötigen die Düsseldorfer Musiker in spe vor allen Dingen ein strapazierfähiges **Schlagzeug**. **Wer kann weiterhelfen** und schaut nochmal in Garage, Keller oder Proberaum?!

**An dieser Stelle noch einmal ganz herzlichen Dank:** immerhin ein fetter Bass, eine guterhaltene Gitarre, ein Keyboard und ein Echo-Hallgerät bilden den schönen Auftakt unseres Rundrufs der letzten Ausgaben!

Weitere MusikliebhaberInnen, die die Ambitionen der künftigen *fiftyfifty* Haus-Kombo unterstützen möchten, wenden sich bitte an das *fiftyfifty*-streetwork **0171/53 38 494**.

Im Einzelnen hat die fehlende rechtliche Absicherung bis heute ungerechtfertigte Leiden und schwerwiegende Benachteiligungen in gleichgeschlechtlichen Partnerschaften nach sich gezogen. Es ist für die Mehrheit der Bevölkerung schwer, das in vollem Umfang wahrzunehmen. Man müsste dazu versuchen, den diskriminierenden Alltag mit den Augen der davon Betroffenen zu sehen. Stellen Sie sich vor: Ihr Ehepartner liegt im Krankenhaus, und Sie dürfen ihn weder besuchen, noch erhalten Sie Auskunft über seinen Gesundheitszustand. Oder: Ihr Ehegatte stirbt, doch ihr Name fehlt auf der Traueranzeige und Sie werden von der Beerdigung und auch vom Erbe ausgeschlossen. Oder: Ihr Ehepartner besitzt nicht die deutsche Nationalität und wird außer Landes verwiesen... Die folgenden Beispiele aus der Arbeit der Aids-Hilfe Düsseldorf zeigen erschreckende menschliche Folgen und existenzbedrohende Schicksale. Es handelt sich um eine sehr kleine exemplarische Auswahl:

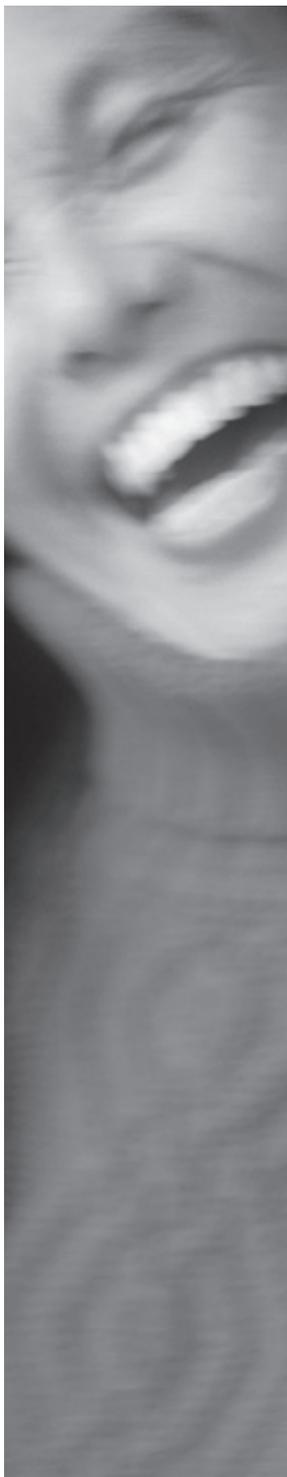
**Beispiel Besuchsrecht im Krankenhaus:** Der Lebenspartner eines schwulen Patienten wird nicht zu dem schwerkranken Partner im Krankenhaus vorgelassen, weil die Familie dies nicht zulässt. (Zuvor hatte die Familie seit Jahren keinen Kontakt zu dem Patienten gepflegt und ihn wegen seines Schwulseins ausdrücklich abgelehnt.) Durch das Besuchsverbot für den Lebensgefährten erhofft sich diese Familie, das Schwulsein des Angehörigen verheimlichen zu können. Der Patient selbst ist krankheitsbedingt nicht mehr in der Lage, seinen Willen zu äußern. Oder: Die Angehörigen eines aids-kranken röm.-kath. Priesters außer Dienst schließen dessen langjährigen Lebensgefährten vom Sterbebett aus. Er kann sich nur heimlich in das Krankenzimmer schleichen. Ähnliche Tragödien sind uns seit Mitte der 80er Jahre in der Aids-Hilfe leider sehr häufig begegnet.

**Beispiel Ärztliches Auskunftsrecht:** Der langjährige Lebenspartner eines schwulen Mannes kommt nach einem Unfall zu seinem Partner in die Klinik. Die behandelnden Ärzte weigern sich, dem Lebensgefährten des Unfallpatienten irgend eine Auskunft zu geben, da er kein Familienangehöriger ist.

**Beispiel Beerdigungsausschluss des Partners:** Eine während der Krankheit des Patienten über Jahre „abwesende“ Familie ignoriert die Beerdigungswünsche ihres mittlerweile verstorbenen Angehörigen in jeder Hinsicht. Sie lässt den langjährigen Lebensgefährten und weitere enge Freunde von der Beerdigung ausschließen, weil sie das schwule Leben des Verstorbenen vor allen anderen verheimlichen will. In solchen Fällen werden die Lebenspartner auf der Traueranzeige mit keinem Wort erwähnt und sind am Grab bes-

Das „europäische Abendland“ wäre „kulturell entschieden ärmer ohne die Vielzahl genialer Homosexueller, von Platon angefangen über Leonardo Da Vinci, Peter Tschaikowsky, André Gide, Thomas Mann, Ludwig Wittgenstein u.a.“

*Eugen Drewermann (Kleriker)*



tenfalls als entfernte Bekannte erwünscht.

**Beispiele zum Erbrecht:** Ein Mann möchte nach seinem Tod das Eigenheim an seinen Lebenspartner, mit dem er seit 20 Jahren gemeinsam in dem Haus wohnt, weitervererben. Aufgrund der horrend hohen Erbschaftssteuer, die bei Vermächtnissen innerhalb einer Ehe nicht anfällt, wird der überlebende Partner das Haus nicht behalten können. Oder: Ein bewusstloser Mann droht zu sterben. Das Haus, das er seit 30 Jahren mit seinem Partner bewohnt, fällt nach seinem Tod an die Familie, zu der er seit Jahren keinen Kontakt mehr hat. Sein Lebenspartner geht leer aus und muss das Haus sofort verlassen, an dem er über Jahre gearbeitet hat. Mehrere uns bekannte langjährige Paare haben durch eine Adoption abgesichert, dass im Erbfall die gemeinsam erwirtschafteten Güter oder ein gemeinsames Lebenswerk dem überlebenden Partner erhalten bleibt.

**Beispiel zum Ausländerrecht:** Ein Partner aus einer schwulen Lebensgemeinschaft besitzt nicht die deutsche Staatsbürgerschaft. Die Ausländerbehörde will seine Ausweisung betreiben. Über dieser Lebenspartnerschaft schwebt ständig ein bedrohliches Damoklesschwert, denn sie kann den Schutz bi-nationaler Ehepaare nicht in Anspruch nehmen.

**Beispiel zum Mietrecht:** Nach dem Tod des Lebenspartners muss der Weiterlebende innerhalb kürzester Zeit die bisher gemeinsam bewohnte Wohnung verlassen, da er nicht im Mietvertrag eingetragen ist.

In wesentlichen Punkten kann der erste Teil des im November 2000 vom Bundestag beschlossenen Gesetzes bei Inkrafttreten bereits Abhilfe schaffen. Er sieht u.a. eine Gleichstellung im Erbrecht (allerdings noch ohne Gleichstellung bei der Erbschaftssteuer), im Mietrecht und im Namensrecht vor. Für Kinder des Partners oder der Partnerin gibt es ein sogenanntes „kleines Sorgerecht“, hingegen kein Adoptionsrecht! Auskunftsrecht, Besuchsrecht und Zeugnisverweigerung gelten in Entsprechung zu Eheleuten. Insbesondere, und das ist ein großer Fortschritt, ist nunmehr das Zuzugsrecht ausländischer Partnerinnen und Partner festgelegt. Vorgesehen ist auch eine weitreichende, gegenseitige Unterhaltsverpflichtung. Doch die dem entsprechenden Rechte enthält der zweite Gesetzesteil, dem der Bundesrat mehrheitlich die notwendige Zustimmung verweigert hat. Das betrifft eine Gleichstellung bei Erbschafts- und Grunderwerbssteuer, die steuerliche Anerkennung der Partnerschaft und eine Anerkennung im öffentlichen Dienstrecht. Unterm Strich stehen also zur Zeit mehr Pflichten als Rechte.

Das Reformwerk des Bundestages ist meilenweit entfernt von einer Gleichstellung mit der bürgerlichen Ehe, wie sie das niederländische Parlament jüngst beschlossen hat. Gleichwohl wollen parteipolitische Kreise den Zündstoff ausbeuten und proklamieren öffentlich einen „Verstoß gegen die deutsche Kultur“ und einen „Angriff

auf Familie und Gesellschaft“. Im Streit um die sogenannte „Homo-Ehe“ werden hehre Glaubenssätze bemüht. Die kämpferischen Politikstrategen und Glaubenshüter kreisen mit ihren Reden um Ideologisches, Plakatives, Polemisches. Sie sehen, oft mit verklärtem Blick, den Horizont ihrer kleinen Lebenswelt. Was sie nicht sehen wollen, das sind konkrete Menschen, leibhaftige Schwule und Lesben und ihre vielfältigen Lebenswirklichkeiten. Es stellt sich die Frage, wer denn die Feindbilder braucht. Zunächst einmal Leute, denen für politische Stimmungsmache jedes Thema recht ist und die lieber eiskalt als warm sein möchten. Darüber hinaus ist bereits verbale Aggressivität gegen Schwule und Lesben fast immer ein sicherer Hinweis dafür, dass die Angreifer mit ihrer eigenen sexuellen Identität nicht angstfrei versöhnt sind. Platt gesagt: Glückliche Heterosexuelle, die in ihrem Innenleben keine „verbotenen Phantasien“ vor sich und anderen verbergen müssen, gehören so gut wie nie zu den „Homofeinden“. Schließlich gibt es da die Krise der traditionellen Lebensform Ehe, die rein äußerlich an den hohen Scheidungsraten abzulesen ist. Damit könnte man sich konstruktiv auseinander setzen. Man könnte fragen, wie, in welchen Formen und unter welchen Bedingungen heute Familie gelebt werden kann. Bequemer aber ist es, Lesben und Schwule zum Sündenbock zu machen. Sie tragen die Schuld daran, dass es mit der Familie heute nicht mehr ganz so klappt. Doch wie das?

Merkwürdiger Weise gehören die Kulturkämpfer genau zu jenen Kreisen, die das Bild der sexbesessenen und bindungsunfähigen Homosexuellen propagieren. Gleichzeitig jedoch wollen sie alles verhindern, was Lesben und Schwulen in festen Partnerschaften öffentliche Anerkennung und Unterstützung bieten würde. Was will man also? Offenbar um jeden Preis das Feindbild aufrecht erhalten. Dafür sollen einige konservative Kirchenkreise als Bündnispartner herhalten. Doch in den Kirchen hat sich inzwischen einiges getan. Selbst der geltende Römische Weltkatechismus erkennt die homosexuelle Orientierung als Teil der Persönlichkeit an. Den Unsinn über eine „Verführungstheorie“ hört man allenfalls noch in evangelikalen Sekten. Die Bibel weiß von eigentlicher Homosexualität im humanwissenschaftlichen Sinn rein gar nichts. Die wenigen einschlägigen Bibelzitate können in einer seriösen Theologie längst nicht mehr als Totschlagargument geltend gemacht werden. Jesus lässt zum Thema übrigens nicht ein einziges Wörtchen verlauten. Die christlichen Kirchen tragen gleichwohl eine erhebliche Mitverantwortung für eine Geschichte, in der homosexuell lebende und liebende Menschen verächtlich gemacht, verfolgt und ermordet wurden. Unzählige Selbstmorde von Schwulen und Lesben gehen auf eine vernichtende „Seelsorge“ zurück. (Ich selbst musste Menschen, die durch solche „Fürsorge“ in ihren Selbstmordphantasien noch bestärkt worden waren, an geeignete Seelsorger der jeweiligen Konfession weitervermitteln.) Die christlichen Kirchen haben geschwiegen, als die Nazis Homosexuelle verfolgten und in Konzentrationslager

Fortsetzung auf Seite 23



 **Versandhandel für Ökologische Waren**

- vieles für und über **Makrobiotik** (Lebensmittel Literatur). **Makrobiotik**, die Ernährung für Gesundheit und ein langes Leben, geeignet für kleine bis kleinste Geldbeutel
- Futons (Rollmatratzen aus Baumwolle)
- TATAMIS (Reisstrohmatte aus Japan)
- Salzkristalllampen
- biologische Weine aus Italien. Hochgebirgsquellwasser, besonders verträglich, alles zu günstigen Preisen, da reiner Versandhandel

Preisliste und Infos unter Tel. 0 21 32 / 7 33 71 oder 01 73 / 3 65 48 56  
Teresa Linnenbrink • Wichernweg 11 • 40667 Meerbusch

### Fort- und Weiterbildung

- Lehrer für Autogenes Training
- Familientherapie
- Hypnose
- Gesprächstherapie
- NLP



02 11 / 1 92 03 11



### Essen für Bedürftige

(für Nichtsesshafte, Rentner, Sozialhilfeempfänger und Menschen mit geringem Einkommen kostenlos)

Kapitelstr. 33, Neuss, mo., mi., fr. 15-17 Uhr

Herzlich Willkommen!

## BELZ-Personalberatung

Immerweg 2, 42110 Düsseldorf, Fon: 0211 - 3 99 41 31, Fax: 0211 - 3 99 41 32

### Personalvermittlung

**Wir suchen dringend qualifiziertes Personal:**  
Sekretärin, Buchhalterin, Sachbearbeiterin, EDV sowie Elektriker, Schlosser, Schweißer, Dreher, Fräser, Staplerfahrer

### Soziale Zusammenarbeit

Wir setzen uns für soziale Projekte ein und bemühen uns, Langzeitarbeitslose und ehemals Abhängige zu vermitteln.



„Ein Tag ohne Lächeln ist ein verlorener Tag.“ **Chella Chaplin**

# Berbertour

MIT ZELT UND FAHRRAD UNTERWEGS



Gerlinde Heep

Seit nahezu drei Jahren bin ich mit Fritz auf der Straße. Wir gingen durch Dick und Dünn. Ob die Sonne schien, ob es regnete, ob es zehn Grad minus war. Wir führten ein Leben als Obdachlose, wir wurden beschimpft und manchmal wie rüddige Hunde weggejagt. Oft hat man uns aber auch in der größten Not geholfen.

Ich bin froh, dass ich vor drei Jahren Fritz getroffen habe, denn wir teilen uns alles, sogar das letzte Butterbrot. Es ist Frühjahr geworden, ein großer Lichtblick für uns Berber. Die Bäume und Sträucher haben schon Knospen. Die Vögel, die aus dem Süden zurückgekehrt sind, zwitschern ihr ewiges Lied. Fritz und ich sitzen in einem kleinen Café. Fritz hat plötzlich eine Idee: „Wir könnten doch bis in den Herbst hinein eine Europatour machen, wir bringen unsere Fahrräder wieder auf Vordermann, etwas Geld haben wir doch, Zelt, Schlafsäcke, Decken usw. sind auch noch vorhanden. Unseren „Bello“ nehmen wir natürlich mit, den müssen wir nur noch impfen lassen, denn manche Länder im Süden wollen einen Impfausweis für einen Hund sehen.“

Ich überlege antworte nach einigem Zögern: „Keine schlechte Idee, das machen wir.“ Anderen Tages beginnen wir mit den Vorbereitungen. Erst kommen die Drahtesel dran, neue Schläuche werden gekauft und je zwei Fahrradtaschen. Fritz hat sich noch ein Fahrradradio gekauft. Schließlich besorgen wir noch einen Kocher mit Propangas, Proviant für vier Tage und Hundefutter für Bello. Am folgenden Tag geht unsere Reise um fünf Uhr los. Wir sind guter Laune, besonders Bello freut

sich, dass es wieder losgeht. Wir fahren durchs Siebengebirge. Dort schlagen wir in einem kleinen Wäldchen unser Zelt auf. Übermüdet schlafen wir gleich ein und Bello muss wie immer Wache halten. Am nächsten Tag, einem Sonntag, werden wir um zehn Uhr wach und kochen Kaffee, frühstücken und packen alles wieder auf die Räder. Abermals geht es los. „Wir müssen bis heute Abend den Nordschwarzwald erreichen“, sagt Fritz. Ich erwidere kurz: „Fritz, wir sind doch nicht bei der „Tour de France“ sondern auf einer Berbertour.“ Wir müssen beide lachen. Gemächlich radeln wir entlang der Weinstraße. Die Blütenpracht erfreut uns, die Gegend wird immer romantischer. Wir bevorzugen kleine Landstraßen, da ist nicht soviel Verkehr. Zur Mittagspause kochen wir uns eine herzhaft, warme Mahlzeit aus der Konserve. Und weiter geht's. „Fritz, ich glaube, dem Bello tut das gut, der wird gar nicht müde. Der will genauso frei sein wie wir.“

In der Nähe von Freudenstadt schlagen wir unser Nachtlager auf. Fritz fährt noch in einen benachbarten Ort, um ein paar Dosen Bier zu holen. Dann sitzen wir bis Mitternacht vorm Zelt, trinken Bier und unterhalten uns über vergangene, schlechte und gute Zeiten.

Am nächsten Tag fahren wir durch den Schwarzwald, vorbei am Titisee, durch St. Blasien. In der Ferne können wir den Feldberg sehen. Wie schön kann doch auch ein Berberleben sein, fernab der Großstadtsilos, wo die Menschen zwischen Mauern eingepfercht in Hektik, ohne Zeit und Rücksicht füreinander, leben.

Nun sind wir bald in Freiburg. Bei Lörrach bauen wir zum letzten Mal in Deutschland unser Zelt auf. Wir bestaunen die herrliche Kirschblüte. Hier könnten wir

bis zum Ende des Sommers bleiben. Aber wir haben unser Ziel und dabei bleibt es. Wir kommen an die Schweizer Grenze. „Grüzi miteinander“, sagt ein freundlicher Grenzbeamter. Er nimmt unsere Ausweise entgegen und mustert diese genau. Plötzlich mault er: „Was heißt hier OFW?“ Fritz schaut ihn verlegen an. „OFW heißt: ohne festen Wohnsitz“. Der Beamte will wissen, wo wir denn überhaupt schlafen. „Unsere Wohnung ist das Zelt, die Parkbank, die Straße“, erkläre ich. Und: „In Deutschland teilen über eine Million Menschen unser Schicksal, darunter sogar Kinder.“ Der Beamte schüttelt nur mit dem Kopf: „In so einem reichen Land wie Deutschland, das ist ja so richtig traurig. Übrigens, wollen Sie in der Schweiz bleiben?“ „Nein, wir wollen nach Italien“, antwortet Fritz dem Beamten. Der Beamte gibt uns die Ausweise zurück und wünscht noch eine gute Weiterreise.

Als wir auf einer schönen Landstraße fahren und in der Ferne die Berge sehen, können, wird Fritz literarisch und zitiert Schillers „Wilhelm Tell“: „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr. Wir wollen frei sein, wie die Väter waren.“ Gegen Abend suchen wir uns einen geeigneten Zeltplatz an einem kleinen See.

Der andere Morgen beginnt mit Sonnenschein. Wir sind in den Bergen, fahren durch Tirol, an Innsbruck vorbei nach Österreich! Fritz beginnt schon wieder, aus der Geschichte

zu plaudern. „Hier hat Andreas Hofer gegen die Franzosen gekämpft, er musste es mit seinem Leben bezahlen.“ Wo der das alles her hat, denke ich. Wir erreichen Südtirol, fahren an Bozen vorbei, wollen nach Venedig. Dort angelangt, unternehmen wir erst einmal eine Gondelfahrt. Der Gondoliere singt ein Lied, während er mit einem langen Stock das Boot vorantreibt. Was für eine Stadt, auf Holzpfählen gebaut, vom Wasser umgeben. „Professor“ Fritz sagt, dass früher Venedig das führende Handelszentrum der Welt gewesen sei. Auf dem Markusplatz lassen wir uns nieder, nehmen Platz in einer Trattoria und bestellen köstliche Spaghetti Bolognese. Wir beobachten Tausende von Tauben auf diesem Platz. Wie gerne würden wir uns für immer hier niederlassen.

Vier Tage brauchen wir noch bis Rom. Dort angelangt, besichtigen wir zwei Tage lang die Sehenswürdigkeiten der ewigen Stadt. Fritz erzählt, was er über Kaiser Augustus, Nero und Konstantin weiß.

Ende August müssen wir an die Heimreise denken, das Geld wird knapp. Drei Monate später sind wir am Ausgangspunkt unserer Reise eingetroffen. Die Zeit ist schnell vergangen und war gut: Wir haben nette Menschen getroffen, gute Gespräche geführt und wunderbare Landschaften gesehen. Wie schön ist doch unsere Erde. Wenn es doch überall auf dieser Welt sich die Menschen verstehen könnten. Es würde ewiger Frieden herrschen.

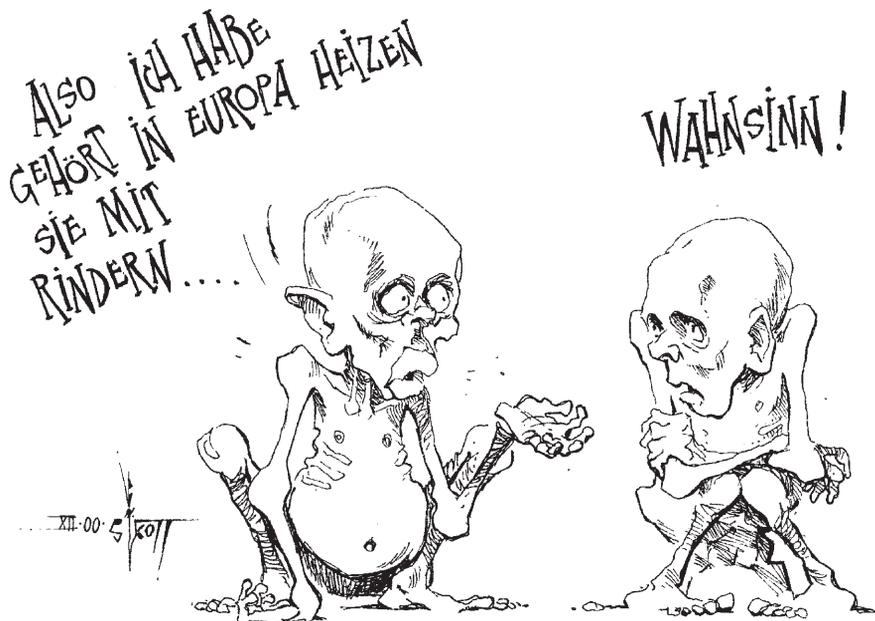
## ARMUT IN JEDEM SIEBTEN KINDERZIMMER

(NRZ/ff). Rund 2 Mio. Kinder und Jugendliche gehen morgens ohne Frühstück aus dem Haus, leiden unter Mangelerscheinung und können nicht an Klassenfahrten teilnehmen. Das besagt der von der Arbeiterwohlfahrt (AWO) vorgelegte aktuelle Sozialbericht. „Die Armut hat jedes siebte Kinderzimmer erreicht“, so Vorsitzender Manfred Ragati. Die größte von Armut betroffene Gruppe ist die der unter 18-Jährigen. Sie leben in Familien, die mit weniger als der Hälfte des durchschnittlichen Haushaltsnettoeinkommens auskommen müssen. Oft müssen Sechsjährige neben der Schule noch Geschwister versorgen. Ärmere Kinder sind oft verhaltensauffälliger, eher passiv, weniger wissbegierig und haben häufiger gesundheitliche Probleme. „Nur 69 Prozent der armen Sechsjährigen schaffen den Sprung in die Grundschule gegenüber 88 Prozent der nichtarmen Kinder“, sagt Ernst-Ulrich Huster, wissenschaftlicher Berater der Studie. Er sieht nicht nur die Zukunftsperspektiven der Betroffenen, sondern auch die der Gesellschaft in Gefahr.

## Prostitution nicht immer unsittlich

(ddp/ff). Das Berliner Verwaltungsgericht sieht Prostitution nicht in jedem Fall als sittenwidrig an. Voraussetzung sei, dass dies nicht mit der sogenannten „Begleitkriminalität“ verbunden sei, urteilte das Gericht gestern im Prozess um die Schließung des stadtbekanntes Edelbordells „CaféPssst“ der Berliner Prostituierten Felicitas Weigmann. Damit kann das Bordell weiter geöffnet bleiben. Das Bezirksamt Wilmersdorf wollte der 42-Jährigen die Gaststättenerlaubnis entziehen, weil sie im Hinterhaus Zimmer an Prostituierte vermietet und somit der „Unsittlichkeit Vorschub leistet“. Das Urteil ist auch für viele obdachlose Frauen, die ihren Körper verkaufen, von Bedeutung.

## gegen den strich



## NRW MACHT WEG FÜR FIXERRÄUME FREI

(RP/ff). Nach Hamburg hat auch Nordrhein-Westfalen den Weg für den Betrieb von sogenannten Fixerräumen freigemacht. Das Kabinett in Düsseldorf verabschiedete eine Rechtsverordnung, die es den Kommunen erlaubt, solche Drogenkonsumräume zu eröffnen. In diesen Räumen können Abhängige unter hygienischen Bedingungen illegale Drogen konsumieren. Für Notfälle stehen Betreuer bereit. Über die Konsumräume könnten Drogenabhängige für eine Therapie gewonnen werden, die von den anderen Hilfsangeboten nicht erreicht würden, sagte Gesundheitsministerin Birgit Fischer (SPD). In Düsseldorf scheiterten die Druckräume an der im Rat maßgeblichen CDU. *fiftyfifty* wäre bereit, die Einrichtung von Gesundheitsräumen finanziell zu unterstützen.

## Rot-Grün: Mehr Kindergeld

(ap/ff). Die rot-grüne Koalition will das Kindergeld von derzeit 270 Mark monatlich im Jahr 2002 deutlich erhöhen. „Wir wollen mindestens 30 Mark draufsatteln“, sagte die finanzpolitische Sprecherin der Grünen, Christine Scheel. Bei der SPD sind 20 bis 30 Mark im Gespräch. Nach übereinstimmenden Angaben beider Parteien wird auch eine weitere Erhöhung des Kinderfreibetrages von gegenwärtig knapp 10.000 Mark geprüft.



## ICK WUNDERE MIR ÜBER JARNISCHT MEHR (9)

Im Zug packt einer sein Handy aus,  
quatscht ewig - und schmeißt's dann zum Fenster raus.  
Nanu?! Meine Stielaugen runden sich.  
Drauf fragt er mich spitz, was verwunderlich  
an so einem Wegwerf-Handy wär'?  
Ick wundere mir über jarnischt mehr.

Nach Art von Otto Reutter (1870-1931)  
gedichtet von Olga Clemente (Fortsetzung folgt)

**Ich will, dass entscheidende Fragen für die örtliche Wirtschaft und für die Lebensbedingungen hier in Düsseldorf vor Ort entschieden werden.**

**Deshalb unterstütze ich das Bürgerbegehren für den Erhalt der kommunalen Mehrheit an den Stadtwerken Düsseldorf AG.**

**Ich fordere:**

- **Kein Mehrheitsverkauf der Stadtwerke Düsseldorf AG**
- **Stärkung der Wirtschaft in unserer Region**
- **Entscheidungen über Energie, Wasser und Fernwärme müssen für die Kunden und die heimische Wirtschaft weiterhin vor Ort fallen.**
- **Erhalt der Arbeits- und Ausbildungsplätze in unserer Stadt**
- **Dass auch zukünftig sozial- und umweltpolitisch gestaltete Preise von Strom, Wasser, Gas und Fernwärme gesichert bleiben.**



**Erstunterzeichner**

Felix Blankenstein (BR-Vorsitzender Stadtwerke Düsseldorf AG) · Siegfried Bratke (Rechtsanwalt) · Prof. Dr. Ludwig Bußmann (Dozent)  
Hans-Otto Christiansen (Vorsitzender SPD-Ratsfraktion) · Dr. Michael Chrometzka (Allgemeinmediziner) · Gisela Dapprich (Rechtsanwältin)  
Uli Eicke (Olympiasieger im Kanu) · Petra Ellert (Künstlerin) · Marion Enke (Fraktionssprecherin Bündnis 90/Die Grünen)  
Bernd Flessenkemper (MdL/AWO-Vorsitzender Düsseldorf) · Harry Fuchs (Sozialexperte) · Stefan Glaremin (Vorsitzender Jugendring)  
Erika Glatz (stellv. BR-Vorsitzende LSG) · Volker Götz (Rechtsanwalt) · Siegfried Gohr (BR-Vorsitzender AWISTA) · Burkhard Golla  
(Vorsitzender GPR Stadt Düsseldorf) · Robert Hartmann (I. Vors. Künstlerverein „Malkasten“) · Michael Hein (Geschäftsführer Jugendring)  
Dr. Wilhelm Herfen (Arzt für Chirurgie) · Erhard Hofmann (Rechtsanwalt) · Heiner Kamps (Großbäcker) · Günter Karen-Jungen  
(Vorstandsmitglied „Grüne in den Räten“) · Dr. Roland Köstler (Hans-Böckler-Stiftung) · Jürgen Ladberg (GBR-Vorsitzender V&M  
Deutschland GmbH) · Ernst Lamers (Unternehmer) · Manes Meckenstock (Kabarettist) · Hans-Peter Milles (MdL)  
Michael Müller (MdB, stellv. Vors. SPD-Bundestagsfraktion) · Dr. Saleh Muttardi (Arzt für innere Medizin) · Thorsten Nolting (Pfarrer)  
Dr. Hennig Obst (Rechtsanwalt) · Cornelia Oßwald (Superintendentin der ev. Kirche) · Dr. Hanna Paul-Calm (DGB-Vorsitzende)  
Ludwig Rieber (Landespfarrer f. kirchl. Dienst) · Andreas Rimkus (Elektromeister) · Siegfried Rupschas (BR-Vorsitzender Mercedes-Benz Lenkungen)  
Paul Schölzel (BR-Vorsitzender Ballauff) · Werner Schröder (Personaldezernent LDS) · Klaus Schwieca (Gewerkschaftssekretär)  
Marie-Luise Smeets (Bürgermeisterin) · Brigitte Speth (MdL) · Helmut Stawinski (Rentner) · Rüdiger Timmermann (Vorstand Gewerkschaft HBV)  
Marit von Ahlefeld (Kreisvorsitzende Bündnis 90/Die Grünen) · Christiane Weber (Vorsitzende DPSG Düsseldorf)  
Judith Weber-Rösch (Gewerkschaftssekretärin) · Bernd Wegerhoff (evangelischer Pfarrer) · Thomas Weillbier (BR-Vorsitzender DaimlerChrysler)  
Bruder Matthäus Werner (Franziskaner) · Wolfgang Wimhöfer (Künstler) · Thomas Wittstock (Vertrauensleutesprecher Allg. Verwaltung)  
Gilbert Yimbou (stellv. BR-Vorsitzender Krupp-Thyssen-Nirosta)

**Kontakt: Büro Bürgerbegehren, Pionierstraße 12, 40215 Düsseldorf, Ansprechpartner: Peter Birk  
Telefon: 02 11 - 1 57 95 80, Telefax: 02 11 - 1 57 95 79, Mail: [www.buergerbegehren-duesseldorf.de](http://www.buergerbegehren-duesseldorf.de)**

## PRIVATVORSORGE FÜR DÜSSELDORFER

Wer heute schon an morgen denkt, hat später deutlich mehr davon.  
Sorgen Sie jetzt mit kleinen Beträgen vor. Dazu ist es nie zu früh.

 **Stadtparkasse Düsseldorf**

[www.sskduesseldorf.de](http://www.sskduesseldorf.de)

Hotline: 02 11/8 78-33 00

# Der große kleine Friedrich

FRIEDRICH HOLLAENDER (1896-1976) - EIN DEUTSCH-JÜDISCHES SCHICKSAL

Als 1930 der Ufa-Film „Der blaue Engel“ gedreht wurde, fehlte noch ein passender sentimentaler Schlager. Der Komponist Friedrich Hollaender setzte sich vor versammeltem Team ans Klavier und improvisierte einen langsamen Walzer. Und wie soll der Text dazu gehen?, fragte man. Da brabbelte sich Hollaender, unter vielen Entschuldigungen, ein paar provisorische Zeilen zurecht und sang: „Ich bin von Kopf bis Fuß auf Liebe eingestellt, denn das ist meine Welt und sonst gar nichts...“ Es wurde der große Hit, Marlene Dietrich entschwand nach der rauschenden Filmpremiere sogleich in die USA, und Hollaenders Bankkonto füllte sich endlich mal.

Was machte der Künstler mit dem unverhofften Geld-segen? Er steckte ihn in ein leer stehendes Berliner Kellerkabarett und eröffnete dort im Jahr darauf sein „Tingel Tangel Theater“ - eine Bühne, auf der scharfe, zeitkritische Kost geboten wurde. Hollaender und seine Truppe attackierten die braune Bewegung und deren Antisemitismus („Die Juden sind an allem schuld“ hieß ein Lied), sie karikierten die Genussucht des mondänen Bürgertums und warnten vor dem Zug der Zeit, der Richtung „Nazedonien“ rollte. Lange ließen die Spitzel und Störer nicht auf sich warten. Nach zwei Jahren war das Theater am Ende.

„Höchste Eisenbahn“ hatte Hollaenders letzte Revue geheißen, höchste Eisenbahn wurde es nun auch, Deutschland zu verlassen. In der Nacht des Reichstagsbrandes floh er - die Gestapo verwüstete bereits die Wohnung - mit seiner Frau Hedi Schoop nach Paris. Acht Minuten später, und sie hätten den Zug nicht mehr gekriegt.

Wie etliche seiner Schicksalsgefährten fand sich Hollaender bald in Hollywood wieder. Hier erlebte er manche Demütigung, litt darunter, nicht gebraucht zu werden, versuchte - ohne Glück - sein „Tingel Tangel Theater“ unter amerikanischen Vorzeichen neu aufstehen zu lassen und schrieb einen traurigen Roman über das Scheitern europäischer Emigranten in Kalifornien („Menschliches Treibgut“). Mit zähem Fleiß und sprudelndem Talent machte er sich schließlich doch einen Namen als Filmkomponist, arbeitete an fast 175 Filmen mit, landete manchen Hit (Bing Crosby, Billie Holiday, Louis Armstrong u. a. sangen seine Songs), wurde mehrmals für den Oscar vorgeschlagen.



## TIPPS

**FRIEDRICH HOLLAENDER:**

**Von Kopf bis Fuß. Mein Leben mit Text und Musik, Weidle Verlag, 395 Seiten, 49,- DM.**

**- Wenn ich mir was wünschen dürfte, 8 CDs, Bear Family Records.**

**18.1., Schnabelewopski, D'dorf, Bolkerstr. 53, 20 Uhr, und 4.2., zakk, D'dorf, Fichtenstr. 40, 11**

**Uhr: Wenn ich mir was wünschen dürfte - Hommage an**

**Friedrich Hollaender, präsentiert**

Nach über 20 Jahren war Hollaender die ewige Auftragsproduktion leid und kehrte in seine Heimat zurück. Gerufen hatte ihn keiner. Er musste sogar um die deutsche Staatsbürgerschaft nachsuchen, sollte zu diesem Zweck absurderweise seine jüdische Herkunft belegen. Im Münchener Kabarett „Die Kleine Freiheit“, dem zuvor schon Erich Kästner Profil gegeben hatte, knüpfte er an seine alten kabarettistischen Zeiten an, schrieb Revuen wie „Hoppla aufs Sofa“. Hanne Wieder war die überragende Interpretin seiner Songs. Aber was heißt „alte Zeiten“ - Hollaender machte nicht in Nostalgie, er war hochaktuell, ging mit der Politik von Adenauer und Strauß ins Gericht. Den billigen Rummel um die ach so goldenen 20er Jahre wies er zornig zurück: »Die Zwanzjer, die Zwanzjer, ham Se's nich noch was ranzjer?«

Bald überkam ihn das Gefühl durchschlagender Wirkungslosigkeit. Der restaurative Zeitgeist schien übermächtig. „Clown, du hast deine Stellung verloren“, sang Hollaender am Ende, zu einem Walzer, wie man ihn wehmütiger selten gehört hat. „Ich bin ein Zigeuner mit vorläufig einem kleinen Hotelzimmer“, heißt es 1962 in einem Brief. „Wo ich heut mit all meinen Bemühungen stehe ... vielleicht schreibe ich mal nach meinem Tode ein Buch darüber“.

Der „große kleine Friedrich“, wie ihn Charlie Chaplin einmal genannt hatte, starb 79-jährig, vor 25 Jahren, am 18. Januar 1976. Noch nicht mal eine Straße ist nach ihm in Berlin benannt. So ehrt die Nation, ganz mit ihrer „Leitkultur“ beschäftigt, ihre Besten.

*Olaf Cless*

# Herzregen

## KINDERBILDER FÜR OBDACHLOSE



Hubert Salz (6 Jahre)  
Hand in Hand



Patrick Weigel (3. Klasse)  
ohne Titel

Im Sommer haben wir einen Aufruf gestartet und Kinder gebeten, Bilder für die Obdachlosenhilfe zu malen. Die schönsten Arbeiten zeigen wir in dieser Ausgabe von *fiftyfifty*. Im Original können alle Werke ab 12. Februar im Empfang der Obdachlosen-Beschäftigungshilfe (Römerstr. 9, Düsseldorf) angeschaut und käuflich erworben werden.

Zur Vernissage und anschließenden Besichtigung des Wohn- und Arbeitsprojektes (Beginn 15 Uhr) laden wir die Mitwirkenden, deren Eltern, Freunde und alle Interessierten ein. Der bekannte Künstler Peter Royen wird die besten Arbeiten auswählen und prämiieren.



Hatice Taivinmis (3. Klasse)  
Hand in Hand



Issa Ibrahim (3. Klasse)  
Regenbogen



Mara Mellen (3. Klasse)  
Herzregen



Mura Tasla (3. Klasse)  
ohne Titel

## Benefizkonzerte zugunsten Wohnungsloser:



Batik von Christel Holl

### Der Sonnengesang des Franz von Assisi

Ein romantischer Liederzyklus  
für Orgel (Bernd Schaboltas),  
Klavier (Prof. Anatoli Gololobov),  
Flöte (Hyo-Jung Kim-Neffgen),  
Sopran (Regine Lewandowski),  
Alt (Ursula Bartels),  
Tenor (Raimund Fürst / Aaron Proujanski)  
und Bass (Friedrich Darge).  
Komposition: Eva Lehmann,  
Arrangement Prof. Anatoli Gololobov  
Ansprache: Bruder Matthäus Werner,  
Schirmherr von *fiftyfifty*

Samstag, 13. Januar 2001, 15.30 Uhr  
Franziskanerklosterkirche,  
Immermannstr. 20, Düsseldorf

Sonntag, 14. Januar 2001, 18.00 Uhr  
Thomas-Morus-Kirche,  
Düsseldorfer Str. 156, Mettmann

anschließend um 20.00 Uhr:  
Franziskus-Spendenessen (Buffet 60 Mark)  
in der Gastronomie Gesellschaft,  
Becklershoffstr. 20, Mettmann

Konzerteintritt: nur 20 Mark  
(ermäßigt 15 Mark)  
Karten an der Kasse.  
Kartenvorbestellung 0211/215351.



Christine Pfannendörfer (12 Jahre)

„Ich wünsche demjenigen, der dieses Bild kauft, von ganzem Herzen, dass er ein schönes und sicheres Zuhause hat.“



Laura Käppler (7 Jahre)

„Der Mann, der einst keine Wohnung hatte, wohnt nun in einer schönen Wohnung.“



Zeynep Boyrak (3. Klasse)

ohne Titel



Markus (3. Klasse)

ohne Titel



Lena Ostendorf (5 Jahre)

Mädchen vor dem Haus



Kristina Baues (9 Jahre)

Kopf

# termine



## Kinder-Fotografien von Francesco Zizola

„Warum hilft ihnen keiner?“ fragt die 13-jährige Paula. Und Otto, 12, fordert: „Man sollte Waffen abschaffen und Geld und Essen den Armen geben.“ Zwei von etlichen Kommentaren hiesiger Schüler, die die Ausstellung „Wir sind die Zukunft“ mit Kinder-Fotografien des Italieners Francesco Zizola ergänzen. Zizola, ursprünglich Mode- und Werbefotograf, reist seit zwölf Jahren durch die Kontinente und trägt eindringliche Schwarzweiß-Aufnahmen über „die Erben von 2000“, so der Titel seines Projekts, zusammen. Erstmals ist jetzt in Deutschland, nämlich im Düsseldorfer NRW-Forum, ein umfassender Querschnitt dieser unbestechlichen Bilder, aus denen große menschliche Anteilnahme spricht, zu sehen. Straßenkinder in Brasilien, junge Tretminenopfer in Angola, Flüchtlinge im Kosovo und im Sudan, HIV-positive Kleinkinder in Thailand - Zizolas Bilanz straft alle Schönredner unserer globalen „Ordnung“ Lügen. Auch den reichen Nationen gilt sein kritischer Blick: So zeigt er uns etwa erschöpfte japanische Schüler und amerikanische Kinder, die das niedliche Futter für die unersättliche Show- und Werbebranche abgeben. A propos Werbung: In der Düsseldorfer Schau flimmern und tönen auch Monitore mit deutschen Werbespots, in denen Kinder für Persil, LTU, BMW & Co. eingespannt werden. Eine eher nervende denn aufklärerische Zutat zur Ausstellung.

Noch bis 14.1. im NRW-Forum, Ehrenhof 2, Düsseldorf. Di-So 11-20 Uhr, Fr bis 24 Uhr (freitagabends Eintritt frei)



## Figurentheater-Festival

Achten Sie auf Ihre Figur! heißt es ständig, und besonders nach der weihnachtlichen Kalorienschlacht haben Abspeck-Tipps Hochkonjunktur. Hier mal zur Abwechslung ein ganz anderer Tipp, für Sie und Ihre Kinder: Achten Sie auf die Figuren! Vom 4. bis 12. Januar findet nämlich in Düsseldorf ein Figurentheater-Festival statt. Puppenbühnen aus ganz Deutschland zeigen, wie vielgestaltig und facettenreich die Kunst ist, der sie sich verschrieben haben. Von der Freundschaft zwischen einer 60-Watt-Glühbirne und einem Hammer (!) erzählt Zuschauern ab 4 Jahren das Figurentheater Wolkenschieber. Zwerg Nase, zum Leben erweckt vom hiesigen Seifenblasen-Figurentheater, verzaubert kleine Leute ab 5. Wie „Das stärkste Kind von Blekinge“ groß wird und sich in feindseliger Umwelt bewähren muss, ist ein Fall für 6- bis 12-Jährige. Einige Aufführungen richten sich auch speziell an Erwachsene und solche, die es fast schon sind: „Eine Angelegenheit der Nacht“, worin es um Kafka und seine Milena geht, Dürrenmatts „Besuch der alten Dame“ und das derbe Spektakel „Kasper, Tod und Teufel“. Des weiteren im Programm: „Der kleine Muck“, „Peter und der Wolf“, das „Dschungelbuch“ und ein Wilhelm-Busch-Abend.

4.-12.1., Düsseldorf. Vorstellungen im Ibachsaal des Stadtmuseums und im Palais Wittgenstein. Karten erhältlich im Düsseldorfer Marionetten-Theater, Bilker Str. 7, Tel. 02 11- 32 84 32



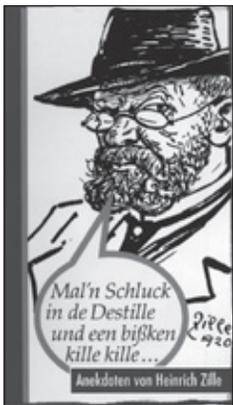
## SkiffleJungleBeat mit Heavy Gummi

Aufgekratzte Spaß- und Straßenmusik hat in Düsseldorf einen Namen: Heavy Gummi. Wenn die langgediente Band den Tonnenbass wummern, die Gitarre wabern, Saxophon und Trompete zur Attacke blasen, das gute alte Waschbrett tanzen und dazu die rauhen Gesangsstimmen erschallen lässt, wird jedes Publikum munter - ob in der Kneipe, beim Solidaritätsfest oder einer Kindergarten-Einweihung. Im Januar schmeißt das Quint- bis Sextett eine Party und stellt seine neue CD vor. Die ist ein Live-Mitschnitt, bei dem wieder ordentlich die Skiffle-Jungle-Beat-Post abgeht. „Lass es raus!“ heißt ein Lied, und daran halten sich die Jungs mit hörbarem Spaß an der Freud. Die Bandbreite ihrer Volksmusik reicht vom Blues bis zum süffigen griechischen Evergreen, vom Reggae und Rock'n'Roll bis zum Kapriolen schlagenden „König im Affenstall“.

14.1., 19.30 Uhr, zakk, Fichtenstraße 40, Düsseldorf

## Zusatztermin mit Lutz Görner

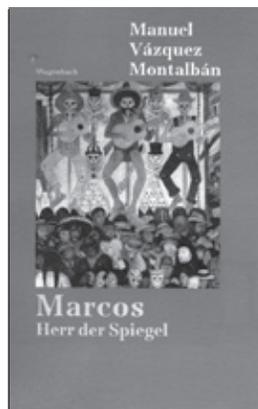
Auf Grund der großen Nachfrage wird der Rezipator Lutz Görner (siehe Kulturtipp in unserer vorigen Ausgabe) sein Programm „Trunken von Gedichten“ in Düsseldorf wiederholen. Und zwar am 20.1. um 20 Uhr im Bachsaal der Johanneskirche am Martin-Luther-Platz. Kartenvorverkauf im Düsseldorf-Ticket, Shadow-Arkaden, 1. Etage, Tel. 018 03-30 33 30.



## Mal n Schluck in de Destille...

Er kam aus der Armut und blieb zeitlebens ihr getreuer Chronist: Heinrich Zille. Das Zeichenhandwerk musste er sich, bei aller Begabung, hart erarbeiten, in Abendkursen, neben seinem Brotberuf als Lithograph. Als er dann nach Jahrzehnten entlassen wurde, war er bereits 50 und wusste erst nicht weiter: „Zwei Tage lag ich auf dem alten Sofa und stierte die Stubendecke an. Was nu?“ Er warf sich jetzt erst recht auf die Kunst, teils im eigenen Auftrag, teils für die Presse (für die, wie er klagte, die Motive „geleckter, frisierter“ gestaltet sein mussten). In seinen letzten Lebensjahren, ab Mitte der 20er, wurde Zille regelrecht berühmt. Man ernannte ihn zum Professor, richtete Ausstellungen aus, mehrere Bücher von ihm und über ihn erschienen. Sogenannte „Zille-Bälle“ wurden die große Mode, Wohltätigkeitsveranstaltungen, die jedoch bald zur „Champagnerpropaganda“ (Zille) für die Grunewald-Snobs & Co. verkamen. - Einblicke in Zilles Berliner Leben und „Milljöh“ gibt jetzt ein Bändchen aus dem Eulenspiegel Verlag: Ein herzerfrischendes Potpourri aus Bekenntnissen und Erlebnissen des Künstlers, der sich sein „Mitleid mit den Armen und Elenden, mit den Verkommenen und Deklassierten“ (Max Liebermann) nie hat nehmen lassen.

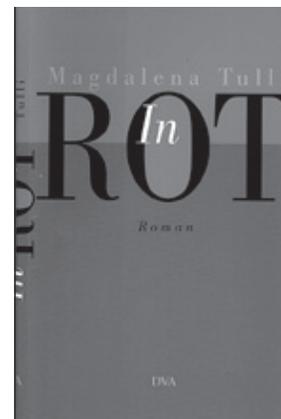
*Anekdoten von Heinrich Zille. Hrsg. und mit einem Nachwort von Walter Püschel, Eulenspiegel Verlag, 125 Seiten, DM 19,90*



## Marcos, Herr der Spiegel

Vor genau sieben Jahren, am 1. Januar 1994, besetzten Guerilleros der Nationalen Zapatistischen Befreiungsfront die Stadt San Cristóbal de las Casas in der mexikanischen Südprowinz Chiapas. Tags darauf verlas ein gewisser Subcomandante Marcos, das Gesicht unter einer Wollmaske verborgen, in der örtlichen Kathedrale die „Erste Erklärung aus dem Lakandonischen Urwald“. Darin wurden in ungewöhnlich brillanter Art die Lebensrechte der eingeborenen Bevölkerung eingefordert: Arbeit, Land, Wohnung, Nahrung, Gesundheit, Bildung, Unabhängigkeit, Freiheit, Demokratie, Gerechtigkeit, Frieden, Information und Kultur. Die Regierung antwortete mit Bomben, Erschießungen und Vertreibungen. Sie konnte aber bis heute weder die zapatistische Bewegung noch die Sympathiewelle brechen, die diese bis ins Zentrum der Gesellschaft hinein, wie auch international, ausgelöst hat. Der bekannte spanische Autor M. Vázquez Montalbán - nicht zuletzt bei Krimi-Freunden beliebt -, hat ein erhellendes Buch über den Aufstand von Chiapas, seine Wurzeln, seine neuartige politische Philosophie und seine Bedeutung im Kampf gegen die blindwütige Globalisierung vorgelegt. Im Mittelpunkt stehen ausführliche Gespräche mit dem originellen Marcos, mit dem Vázquez Montalbán sich heimlich traf, mitten im Urwald.

*Manuel Vázquez Montalbán: Marcos, Herr der Spiegel, Verlag Klaus Wagenbach, 221 Seiten, DM 32,-*



## In Rot

Dieser Ort namens Nathen, Schauplatz von Magdalena Tullis (zweitem) Roman, ist nie ganz dingfest zu machen. Anfangs erscheint er als einsamer Fleck in ewig winterlicher Region, wo die ersten Sonnenstrahlen des Tages auch schon die letzten sind. Später ist die Rede vom schwülen Klima und einem Überseehafen. Doch der ist am Ende wieder wie weggewischt: „Was für ein Meer denn?“ rufen die Einheimischen dem Fremden zu. Nathen ist ein (ost)europäischer Ort schlechthin. Was ihm im Roman der Warschauer Autorin widerfährt, ist die europäische Geschichte etwa von 1900 bis zum Vorabend des Zweiten Weltkriegs, freilich verdichtet zu einer eigenwilligen Chronik von Schicksalen, Episoden und Legenden. Da ist der schwermütige Offizier, der sich freiwillig an die Front meldet und schon bald im Sarg zurückkehrt. Da ist sein ehemaliger Bursche, der nach dem Krieg dank windiger Geschäfte steil emporsteigt. Da ist die unglücklich verheiratete Fabrikantentochter, die eines Tages verschwindet. Oder der immer dicker werdende Theaterdirektor und die umschwärmte Sängerin aus Paris mit dem kleinen Mohren... Am Ende birst die morsche Ordnung von Nathen in einem Sturm aus niedriger Gesinnung, Hass und Gewalt. Wie eine Warnung für alle Zeiten klingen Tullis letzte Worte: „Wenn du aus Nathen hinausgelangen willst, zögere keinen Augenblick.“

*Magdalena Tullis: In Rot. Roman, Deutsche Verlags-Anstalt, 190 Seiten, DM 36,-*

# Bestellen & Helfen

Bei Bestellungen über 500 Mark: Grafik von B. A. Skott gratis

Die in Klammern ausgewiesenen Beträge werden als Spenden an Obdachlosenprojekte abge-

Alle Produkte sind auch erhältlich im Lehrmittelverlag Hagemann, Karlstr. 20, Düsseldorf. Öffnungszeiten: Mo-Do 8-12.30h+13-17h, Fr 8-12.30h+13-16.30h

shop



### CDs von Thomas Beckmann:

1. Kleine Werke für das Cello / 2. Oh! That Cello / 3. Charlie Chaplin

Thomas Beckmann hat mit einer Benefiztour auf die Not der Obdachlosen aufmerksam gemacht. Die vorliegenden CDs enthalten 1) Werke Debussy, Tschaikowsky, Bach u.a. sowie 2) und 3) Cello-Werke von Charlie Chaplin, gespielt von Thomas Beckmann.  
je nur 30 Mark



### Buch: Suchen tut mich keiner

Straßenkinder erzählen aus ihrem Leben. Ergreifende Protokolle über das arme Leben in einem reichen Land.  
20 Mark



### Buch: Wenn das Leben uns scheidet

Eltern von Straßenkindern berichten. Texte, die unter die Haut gehen. „Dieses Buch sollte Pflichtlektüre für Eltern und Politiker sein“, urteilt UNICEF Deutschland.  
29 Mark



### Buch: Herr Alp und die Träume

Straßenkinder erzählen Märchen  
29 Mark

### fiftyfifty-Sonderhefte:

**Obdachlose beschreiben ihre Welt**  
Geschichten vom Leben unter Brücken und auf dem Asphalt.

Heft 1: nur 1,80 Mark, Heft 3 und 4: nur je 2,40 Mark

### Video: Straßengeschichten

Wohnungslose erzählen über ihr Leben auf der Straße. Authentisches Video (VHS, ca. 66 Minuten) von *medienflut e.V.*  
30 Mark

### Kunstblatt von Eckart Roese:

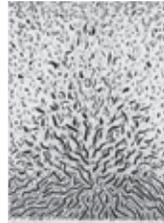
#### Raub der Sabinerinnen

Das vorliegende Kunstblatt (ca. 60 x 40 cm) ist streng limitiert (300 Stück), nummeriert und handsigniert. Galeriewert ca. 300,- DM  
nur 120 Mark (60,-)

### Kunstblatt von Prof. Günther Uecker:

#### Verletzungen-Verbindungen

Offset-Litho auf Bütten, ca. 60 x 85 cm, handsigniert, Auflage je 700 Stück  
je nur 440 Mark (300,-)  
zusammen 800 Mark (600,-)



### Kunstblatt von Prof. Hermann-Josef Kuhna

„Kriterion“, 2000, serielles Unikat (Offsetlitho handcoloriert), inkl. Rahmen, ca. 40 x 60 cm  
680 Mark (340,-)



### Uhren von Prof. Uecker, Ross Feltus, Otmar Alt und Prof. Horst Gläser

Restexemplare aus Werks- bzw. Rückkaufbeständen. Wertvolle Sammlerstücke für je  
Uecker: 280 Mark (80,-)  
Feltus: 140 Mark (40,-)  
Alt: 98 Mark (10,-)  
Gläser: 160 Mark (80,-)  
Bleckert: 298 Mark (100,-)  
Royen: 170 Mark (80,-)



### fiftyfifty-Schirm

Qualitätsregenschirm mit Handgriff aus Holz. Praktische Aufspannautomatik. Aufdruck: „Wir lassen keinen im Regen stehen!“  
nur 16 Mark

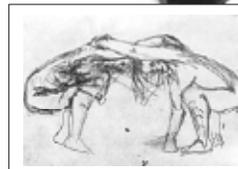
### Kunstblatt von Berndt A. Skott

Handsignierte Abzüge (s/w ca. 20 x 30 cm) eines der bekanntesten Karikaturisten des Landes (Focus, Die Welt u.a.)  
38 Mark (10,-)



### Kunstblatt und Uhr von Robert Butzlar

Der vorliegende Kunstdruck (ca. 80 x 60 cm) ist streng limitiert (300 Stück), datiert und handsigniert. Der Galeriepreis beträgt normalerweise 600 Mark. Bei uns nur  
168 Mark (68,-)  
Uhr 98 Mark (10,-)

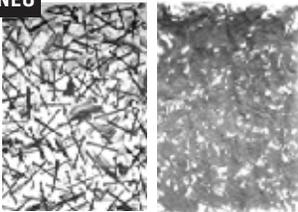


### CD: Düsseldorfer Messe

Messe für Chor und Instrumente von Manfred Werner. Musikalische Leitung: Heribert Mennicken.  
nur 20 Mark (20,-)



NEU



..... c.o.u.p.o.n .....  
.....

Ja, ich bestelle (wenn möglich, bitte V-Scheck beilegen) \_\_\_\_\_

Für den Versand berechnen wir zusätzlich 8 Mark pauschal, einmalig für die gesamte Lieferung.

Vorname, Name: \_\_\_\_\_

Adresse, Telefon: \_\_\_\_\_

Unterschrift: \_\_\_\_\_

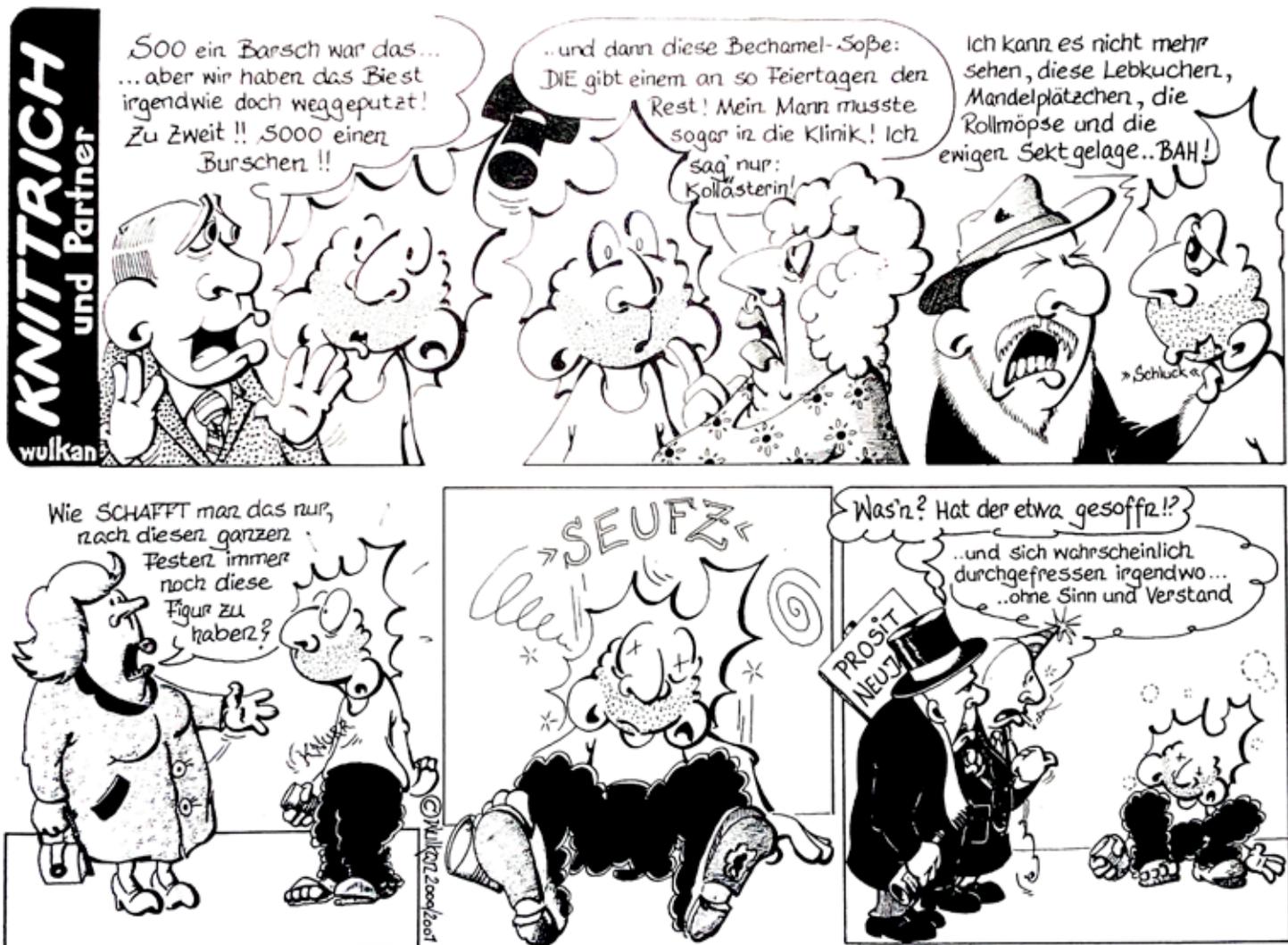
steckten und als hernach der unveränderte Nazi-Paragraph 175 in der jungen Bundesrepublik viele schwule Männer wiederum der Verfolgung durch die Justiz aussetzte. Auch deshalb muss man heute von den Kirchen erwarten, dass sie nicht schweigen oder sich vor parteipolitische Karren spannen lassen. Selbstbewusste schwule und lesbische Christen fordern von ihnen vielmehr, dass sie sich für die rechtliche Absicherung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften und für den Abbau jeglicher Diskriminierung einsetzen.

In einigen evangelischen Landeskirchen und alt-katholischen Gemeinden werden längst Segnungsliturgien für Frauen- und Männerpaare gefeiert. Bereits zur vorletzten Jahrtausendwende gab es ostkirchliche Liturgien für gleichgeschlechtliche Bündnisse „im göttlichen Geist der Liebe“. Auch röm.-kath. Priester geben versteckt in der privaten Seelsorge ihren Segen: „Ihr seid gut geheißten. Ihr seid ein wunderbares Zeichen von Gott her, der Liebe ist. Ihr werdet in eurer Liebe von einer größeren Liebe getragen!“ Mit solchem Zuspruch hat auch der südafrikanische Erzbischof und Nobelpreisträger Desmond Tutu die Lesbians und Gays auf der Expo 2000 begrüßt: „God loves you!“ Es macht Mut, dass Seelsorger fast wie von selbst neue Wege beschreiten, wo sie leibhaftigen Menschen begegnen. Einen sehr konservativen röm.-kath. Geistlichen habe ich einmal zur Krankensalbung in die Wohnung eines schwulen Paares gerufen. In dieser Situation begegnete er den beiden Partnern warmherzig und ohne jeglichen Vorbehalt. Er respektierte sie als Paar, das ein halbes

Leben miteinander geteilt hatte.

Heute betteln Lesben und Schwule nicht mehr wie einst um Anerkennung. Die selbsternannten Kulturkämpfer können das Rad nicht mehr zurückdrehen. Die europäische Leitkultur hat Frauen- und Männerpaare längst in ihr offizielles Bild integriert. Der Alltag in unseren Städten ist ein anderer geworden. Viele Menschen haben jene andere Liebe wirklich kennen gelernt, von der sie einstmals nur durch karikaturistische Zerrbilder und diffamierende Gerüchte eine Vorstellung hatten. Sie kennen nicht nur Oscar Wilde, Alfred Biölek oder Hella von Sinnen, sondern auch das Frauen- oder Männerpaar in der Nachbarschaft. Junge Schwule und Lesben gehen heute wie andere Jugendliche ihren Weg, ohne die Angst, irgendwie minderwertig zu sein. Sie suchen ihre Lebensform. Ich bin glücklich, wenn ich das sehe. Denn: Menschen mit einem geraden Rückgrat und Liebende sind schön.

\* Peter Bürger, Jg. 1961, ist Diplom-Theologe und exam. Krankenpfleger. Er arbeitet seit dem 1.1.2000 hauptamtlich bei der Aids-Hilfe Düsseldorf e.V. im Bereich Prävention. 1996 hat er in Buchform eine schwule Befreiungstheologie vorgelegt, die im ökumenischen Gespräch ein breites Echo gefunden hat. Peter Bürger: Da war unser Mund voll Lachen. Befreiung für die Kirche und für Christen, die das gleiche Geschlecht lieben. (304 Seiten.) Hrsg. Alt-Katholische Gemeinde Düsseldorf (Dietrich-Str. 14, 41468 Neuss - Tel./Fax. 02131-408892)





**Felix Droese**  
„Geld“, 2000, Holzdruck, Handabzug  
vom Künstler, Acryl, handsigniert, datiert,  
ca. 50 x 30 cm

**nur 180 Mark**



**fiftyfifty-Schmuck:** Symbol Mensch  
Archetypisches Kreuz von Bernd Engberding,  
entstanden aus alten Schriftzeichen  
verschiedener Kulturen. Silberanhänger für  
Männer und Frauen, ca. 30 Gramm reines  
Sterlingsilber

**nur 160 Mark**

dazu passend: Kette (45 cm) aus reinem  
Silber **nur 30 Mark** oder: Halsreif aus  
reinem Silber **nur 30 Mark**

### **Felix Droese** Exklusive Handabzüge zum Sonderpreis

Felix Droese ist einer der bekanntesten internationalen Künstler. „1988 war er deutscher Vertreter auf der Biennale in Venedig und ist spätestens seit damals gut im Geschäft“, urteilt die „art“. Die provokativen Arbeiten des Beuys-Schülers sind „künstlerischer Ausdruck politischen Nachdenkens“ (NRZ). O-Ton Felix Droese: „Künstler sind nicht zur Vervielfältigung von Geld da, sondern zur Produktion von Ideen.“

### **Bernd Engberding** Exklusiver Schmuck zum Sonderpreis

Der Maler und Bildhauer Bernd Engberding (Jahrgang 1951) verarbeitet in seinen Werken Symbole und Schriften alter Kulturen, um ursprüngliche Ausdrucks- und Kommunikationsformen in unsere moderne, sprachlose Multimediagesellschaft zu re-integrieren.

„Das gab's noch nie“, lobt die Bild-Zeitung. „Namhafte Künstler stiften Werke für das Straßenmagazin *fiftyfifty*“ (kostenloses Probeheft: 0211/9216284). Der Reinerlös der Benefiz-Kunst kommt der Obdachlosenhilfe der Armen-Brüder des heiligen Franziskus zugute. Kostenloser Gesamtkatalog:

**0211/921 62 84**

[www.zakk.de/fiftyfifty](http://www.zakk.de/fiftyfifty)

# Die Kunst zu helfen

Reinerlös für Obdachlosenhaus der Armen-Brüder des Heiligen Franziskus

Fordern Sie auch unseren Gesamtkatalog an!

Ich bestelle gegen Rechnung:

**fiftyfifty  
galerie**

asphalt e. V./fiftyfifty,  
Ludwigshafener Str. 33f,  
40229 Düsseldorf oder  
Fax 0211/921 63 89  
[www.zakk.de/fiftyfifty](http://www.zakk.de/fiftyfifty)

Datum, Unterschrift

Über die in den Lieferbeträgen enthaltenen Spendenanteile erhalten Sie eine steuerlich abzugsfähige Spendenbescheinigung.  
Coupon bitte auf Postkarte kleben, Absender nicht vergessen.  
An: asphalt e. V./fiftyfifty, Ludwigshafener Str. 33f, 40229 Düsseldorf,  
Keine Liefergarantie falls Auflagen vergriffen.